

HÖRMANN

PORTAL 22

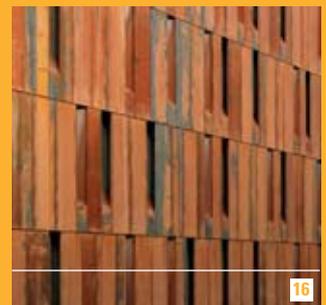
PORTAL 22
JUNI 2011

DIE ARCHITEKTEN-INFORMATION
VON HÖRMANN



Bauen im Bestand

Staab Architekten, Ahlbrecht Felix Scheidt
Kasprusch, Berschneider + Berschneider, Space4





- 04 **PORTAL IM GESPRÄCH**
Interview mit Pitz & Hoh
- 10 **TEXTILVERLAG DANNENBERG**
Staab Architekten, Berlin
- 16 **HAUS DER ESSENER GESCHICHTE**
Ahlbrecht Felix Scheidt Kasprusch, Essen/Berlin
- 20 **MAYBACH-MUSEUM**
Berschneider + Berschneider, Pilsach
- 24 **HUMPIS-QUARTIER**
Space4, Stuttgart
- 30 **HÖRMANN-UNTERNEHMENSNACHRICHTEN**
Neuigkeiten von der BAU 2011
- 32 **ARCHITEKTUR UND KUNST**
Sven Kroner, Künstler
- 34 **VORSCHAU**
Wachstum
- 35 **IMPRESSUM/HÖRMANN IM DIALOG**

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Bauen im Bestand hat viele Facetten. Architekten bietet sich ein breites Betätigungsfeld, das inzwischen längst zum Büroalltag gehört. Die Spannweite reicht von baulichen Ergänzungen über Umnutzungen bis hin zur denkmalpflegerischen Arbeit. Dabei findet jeder Architekt einen anderen Weg, alte und neue Bausubstanz miteinander in Einklang zu bringen. Ob bewusst mit moderner Architektur geantwortet wird, wie es die Architekten Ahlbrecht Felix Scheidt Kasprusch mit dem Stadtarchiv in Essen wagten, oder ein auf den ersten Blick kaum wahrnehmbarer Umbau die Architektur bestimmt, wie bei dem Oldtimermuseum der Architekten Berschneider + Berschneider in Neumarkt in der Oberpfalz – beide Interpretationen haben ihre Gültigkeit.

Etwas schwieriger dagegen gestaltete es sich für zwei Büros, deren Aufgabe es war, in vorhandene, eng bebauete Quartiere Neues einzufügen. Staab Architekten gelang es im niedersächsischen Dannenberg mit einem rot schimmernden Gebäudeensemble, das sich dem Bestand anpasst, ohne seine Entstehungszeit zu verleugnen. Das Stuttgarter Büro Space4 dagegen fasste die sieben noch aus dem Mittelalter stammenden Wohn- und Geschäftshäuser des Humpis-Quartiers in Ravensburg mit einem hohen Glasdach zu einem Museumsensemble zusammen. Mit dem Schwerpunkt auf der Sanierung der klassischen Moderne hat sich die Werkstatt für Architektur Pitz & Hoh einen Namen gemacht. Der hohe denkmalpflegerische Aufwand, der hier betrieben werden muss, bleibt allerdings den meisten verborgen. PORTAL befragte Helge Pitz zum Thema Bauen im Bestand.

Viel Spaß beim Betrachten, Lesen und Durchblättern!

Christoph Hörmann

Martin J. Hörmann

Thomas J. Hörmann

PORTAL IM GESPRÄCH

mit Helge Pitz

Das Büro Pitz & Hoh, Architektur und Denkmalpflege wurde 1992 in Berlin vom Architekten Helge Pitz zusammen mit der Kunst- und Architekturhistorikerin Dr. Christine Hoh-Slodczyk gegründet. Ziel war, neben dem Arbeitsschwerpunkt Neubau auch für die Erforschung und Instandsetzung historischer Bauten die optimalen Voraussetzungen zu schaffen. PORTAL stellt Helge Pitz Fragen zum Umgang mit Bauen im Bestand.

PORTAL: Bauen im Bestand ist für Architekten längst keine ungewöhnliche Bauaufgabe mehr. Die Bandbreite, die dieses neue Betätigungsfeld eröffnet, umfasst sowohl Umnutzungen und Erweiterungen als auch denkmalpflegerische Arbeit. Ihr Büro hat diese Entwicklung schon sehr früh erkannt und so konnten Sie über viele Jahre Erfahrungen sammeln, die Ihnen heute im Wettbewerb nützlich sind. Wann haben Sie das erste Mal im Bestand gebaut?

HELGE PITZ: Zu Zeiten, als noch viele Neubauten errichtet wurden – in den 1970er und 1980er Jahren – haben wir uns schon mit der bauhistorischen Aufarbeitung der gerade in Berlin so zahlreich vorhandenen Architektur der klassischen Moderne beschäftigt – beispielsweise mit den vier Großsiedlungen Siemensstadt, Onkel Toms Hütte, der Hufeisensiedlung, und der Weißen Stadt.

PORTAL: Die wachsenden Bürgerbeteiligungen an Bauprozessen in jüngster Zeit haben auch Sie in Magdeburg zu spüren bekommen. Der im Zuge der Internationalen Bauausstellung 2008 gewonnene Wettbewerb zur Erweiterung der Lukasklause war in der Ausführungsphase mit viel Widerstand aus der Bevölkerung begleitet. Wie sind Sie mit dieser Kritik umgegangen?

HELGE PITZ: Unsere Grundhaltung zum Umgang mit historischen Bauten – gründliche bauhistorische Erforschung der Bauten, denkmalpflegerische Bewertung der

überkommenen Bausubstanz, sorgfältige Erhaltung der Baudenkmale, Hinzufügung der neuen Nutzungen in der Sprache unserer Zeit – fand die große Zustimmung der Denkmalpflege in Magdeburg und wurde auf dieser Basis den Bürgern vermittelt. Dass es immer wieder Menschen gibt, die Dinge anders empfinden, betrachte ich nicht unbedingt als Kritik.

PORTAL: War der Turmbau an der Lukasklause eine Ausnahme oder machen Sie die Erfahrung, dass grundsätzlich gegen moderne Architektur protestiert wird?

HELGE PITZ: Der „Turmbau“ an der Lukasklause (zusammen mit Maske und Suhren) ist bewusst eine moderne Hinzufügung zum vorhandenen Ensemble und lässt die unterschiedlichen Bauperioden deutlich werden. Wir haben bislang nicht die Erfahrung gemacht, dass Menschen grundsätzlich gegen moderne Architektur protestieren. Wenn ein Radfahrer am Elbufer seinen Morgensport macht und seine gewohnte „Kulisse“ verändert findet, so mag er sich dazu gerne äußern – wie die Magdeburger Presse berichtet. Dies ist sein Recht in unserer Demokratie.

PORTAL: Warum haben so viele Menschen Probleme mit moderner Architektur?

HELGE PITZ: Es ist, glaube ich, eine Frage der Vermittlung. Die zeitgemäße Architektursprache der neuen Ein-

PORTRÄT

Helge Pitz

- 1959 Abschluss des Ingenieurstudiums Hochbau in Trier, D
- 1959–1975 verschiedene Architekturbüros
- 1975–1978 Bürogemeinschaft von Beulwitz, Bonn, Pitz
- 1978–1991 Architekturwerkstatt Pitz-Brenne
- 1991–2002 Architekturbüro Helge Pitz
- seit 1992 Pitz & Hoh GmbH
- 1994–1995 Gastprofessur an der TU München, D
- 2005–2006 Lehrauftrag an der HAW Hamburg, Lehrgebiet Denkmalpflege, Bauaufnahme, Bauen im Bestand
- 2007 Lehrauftrag an der FH Potsdam

www.pitz-hoh.de



Foto: Pitz & Hoh, Berlin

Die Westseite des Einsteinturms in Potsdam wies extreme Rostschäden auf (links), die im Zuge der Sanierung behoben werden konnten (rechts).



Fotos: Wolfgang Reuss, Berlin



Die Villa Schminke, von Hans Scharoun 1932/33 in Löbau gebaut, diente zu DDR-Zeiten als Jugendhaus (links). Der originale Putz des einstigen Wohnhauses blieb weitgehend erhalten (rechts).



PORTRÄT

Dr. phil. Christine Hoh-Słodczyk

1977	Promotion Kunstgeschichte an der LMU München, D
1977–1986	Forschungs- und Lehrtätigkeit an der LMU sowie der TU München, D
1986–1992	Leiterin der Inventarisierung am Berliner Denkmalamt, D
1992–2009	Pitz & Hoh GmbH
seit 1987	Lehrauftrag an der TU Berlin, Fachgebiet Kunstgeschichte – Architektur und Denkmalpflege
2002–2003	Vertretungsprofessur an der Uni Kassel, Architekturgeschichte und Entwerfen
2009	beratend tätig für die Pitz & Hoh GmbH

www.pitz-hoh.de



Foto: Pitz & Hoh, Berlin

gangshalle zum Lutherhaus – ein Betonbau, der den Altbau respektiert und Funktion und Geschichte sichtbar in einen Dialog stellt – fand nicht nur ungeteilte Zustimmung, sondern erhielt auch den Architekturpreis des Landes Sachsen-Anhalt 2004.

PORTAL: Im Bestand – und speziell denkmalpflegerisch zu bauen – heißt oft auch, sich als Architekt zurückzunehmen. Die architektonische Leistung wird weniger gewürdigt als beim Neubau. Sind Sie darüber verärgert?

HELGE PITZ: Ohne Zweifel hat der Architekt beim Bauen im Bestand auch eine dienende Funktion. Er muss sich aber nicht zurücknehmen. Im Gegenteil: Die Anforderungen an den Architekten und sein Können – so er die Erfordernisse und Möglichkeiten des Baudenkmals ernst nimmt – sind umfassend und fordernd und machen große Freude. Im übrigen bauen wir doch fast immer im historischen Umfeld, ob in der Stadt oder am Einzeldenkmal.

PORTAL: In der Denkmalpflege ist man sich nicht immer einig, welcher Nutzungszustand letzten Endes erhaltenswert ist. Nach welchen Kriterien entscheiden Sie?

HELGE PITZ: Ein historisches Gebäude zu erhalten, ohne es zu nutzen, ist dem Gebäude abträglich – es zerfällt. Also sollte – fast! – jede Nutzung in einem Gebäude oder Baudenkmal möglich sein. Wir haben die Erfahrung

Eingangshalle des Lutherhauses in Wittenberg: Blick zum Westgiebel und zu den Fundamenten des Lutherturms.



gemacht, dass Baudenkmal und Nutzung keine „Feinde“ sind, ebenso wenig wie alt und neu. Wenn ein historisches Gebäude gründlich erforscht ist, so besteht fast immer die Möglichkeit, eine gewünschte Nutzung mit dem Baudenkmal in Übereinstimmung zu bringen bzw. die dem historischen Gebäude entsprechende Nutzung herauszuarbeiten.

PORTAL: Nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg wurden die baulichen Lücken in den 1950er und 1960er-Jahren schnell wieder gefüllt. Jetzt kommen diese Gebäude in die Jahre, von denen sehr viele aus architektonischer Sicht erhaltenswert sind. Ist es leistbar, dieses Erbe zu erhalten?

HELGE PITZ: Bedauerlicherweise sind viele der Gebäude inzwischen abgerissen. Wir dürfen uns aber Geschichte nicht aussuchen. Und dieses Erbe als Teil unserer Geschichte zu erkennen, zu akzeptieren und zu erhalten, ist wichtig und leistbar. Ein Beispiel: Vor Jahren haben wir in einer umfassenden bauhistorischen Untersuchung das gesamte Victoria-Areal in Berlin, besser bekannt als Kranzler-Eck – erforscht. Das in seiner Qualität kaum mehr kenntliche Kaufhaus Bilka wurde daraufhin entsprechend instandgesetzt und überzeugt bis heute.

PORTAL: Glauben Sie, dass die Architektur des späten 20. Jahrhunderts und des 21. Jahrhunderts den nachfolgenden Generationen auch so viel bedeutet, dass sie sich für deren Erhaltung so stark einsetzen werden, wie unsere Generation dies tut?

HELGE PITZ: Wenn die Hochschulen ihrer Aufgabe gerecht und die jungen Menschen hinsichtlich ihrer historischen und architektonischen Verantwortung ausgebildet werden und lernen, die qualitätvolle Architektur des 20. und 21. Jahrhunderts zu respektieren, so werden sie genau so engagiert und verantwortungsvoll handeln wie unsere Generation.

PORTAL: Wie stehen Sie zu Rekonstruktionen, zum Beispiel die Frauenkirche in Dresden oder das Berliner Schloss?

HELGE PITZ: Wir lehnen Rekonstruktionen als Aufgabe grundsätzlich ab. Es mag Ausnahmen geben, die aber sehr sorgfältig geprüft werden müssen. Die Frauenkirche, zum Beispiel, wurde von den Dresdnern gewünscht und war für die Bevölkerung von hohem symbolischen Wert. Für das Berliner Schloss hingegen besteht diese Begründung nicht. Warum kann an diesem bedeutungsvollen Ort die Geschichte nicht fortgeschrieben und mit einem Neubau die Zukunft eröffnet werden?

Umbau und Erweiterung der Lukasklause Magdeburg, heute Museum und Begegnungsstätte der Otto-Guericke-Gesellschaft.



Der Familienbetrieb Nya Nordiska ist immer schon ungewöhnliche Wege gegangen. So lud das Unternehmen für die Erweiterung des Firmensitzes zu einem Architekturwettbewerb ein, den Staab Architekten aus Berlin gewannen. Mit dem rot schimmernden Gebäudeensemble, das nun zwischen dem teilweise historischen Bestand hervor lugt, haben die Firmeninhaber Mut und die Architekten Können bewiesen.

Ungläubiges Kopfschütteln ertete Heinz Röntgen, als er sich 1964 in Dannenberg, im damaligen Zonenrandgebiet, niederließ und die Textilfirma Nya Nordiska gründete. Der ungewöhnliche Name ist seiner Liebe zu skandinavischem Design geschuldet, in dessen Tradition er die Entwürfe der Dekorations- und Möbelstoffe seines Unternehmens sah. Der guten Gestaltung verpflichtet, schrieb die Geschäftsleitung für eine neuerliche Verdichtung des Firmenareals 2008 einen Architekturwettbewerb aus. Die große Herausforderung für die Preisträger, Staab Architekten aus Berlin, bestand darin, die feste Einbindung des Firmensitzes in den Kern der Kleinstadt Dannenberg mit ihrer differenzierten, kleinteiligen Struktur weiter fortzuführen. Die Neubauten mussten in die bestehende Anlage aus zwei alten Fachwerkhäusern, einem dahinter liegenden Büroriegel sowie großen Lagerhallen integriert werden. Die beiden alten Fachwerkhäuser wurden teilweise entkernt und saniert, während weitere Büro- und Präsentationsräume sowie Produktionshallen für den neuen Geschäftszweig der Vorhangbefestigungssysteme geschickt in die bestehende Bebauung eingeflochten wurden. Jetzt verbindet sich das Bestehende zu einem Ganzen, das logistisch überraschend gut funktioniert und ästhetisch dem Auge schmeichelt. Neue Sheddächer mit individuell abgestimmten Geometrien erinnern an die gewachsene Struktur des Ortskerns, passen sich den unterschiedlichen Höhen der Bestandsgebäude an und garantieren im Inneren die jeweils optimalen Belichtungsverhältnisse.

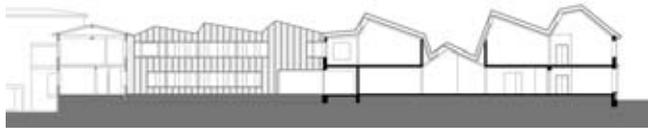
Die emotionale Nähe zu Skandinavien war wohl ausschlaggebend für das warme Rot der Fassadenhaut aus gefaltem Aluminium, das aus der Ferne starke Assoziationen zu schwedischen Holzhäusern weckt. Ebenso harmoniert die Farbe auch ganz vortrefflich mit den Grautönen der Fachwerkhäuser und den hellen Rottönen der Backsteingebäude auf dem Firmengelände. In den feinen Profilen, die die horizontalen Fensterbänder unterteilen, und im Spiel mit den tiefen Laibungen manifestieren sich der große Gestaltungswille und die Hingabe zum Detail. So sind auch Dachrand, Sockel und die Entwässerung perfekt minimalistisch gelöst. Beim Blick in die neue Produktionshalle für Vorhangbefestigungen wird die Funktion deutlich: Der freie Blick auf die Sheds, die abgehängte Beleuchtung und die sichtbar verlegten Versorgungsleitungen enthüllen erstmals den Industriebau – hinter der sorgfältigen Ausführung vermutete man eher ein Kulturgebäude. Die geglückte Verzahnung von Alt- und Neubau ermöglicht jetzt kurze Wege zwischen Entwurfsabteilung, Schneiderei und Lager, die zentral um einen Innenhof angeordnet sind. Die weißen Wände und die schwarz beschichteten Böden aus Industrieestrich bilden den passenden Rahmen für die farbigen Stoffmuster des Textilverlags. Hier wurde eine vorausgegangene gründliche Situations- und Anforderungsanalyse für einen vielschichtigen Gewerbebau konsequent umgesetzt. So entstand eine neue Architektur, die ganz den Grundprinzipien der Baukunst verpflichtet, Funktion, Schönheit und Wirtschaftlichkeit vereint.



In langer Reihe hängen die Stoffmuster im Gang der Entwurfs-
abteilung im Neubau (vorherige Seite).

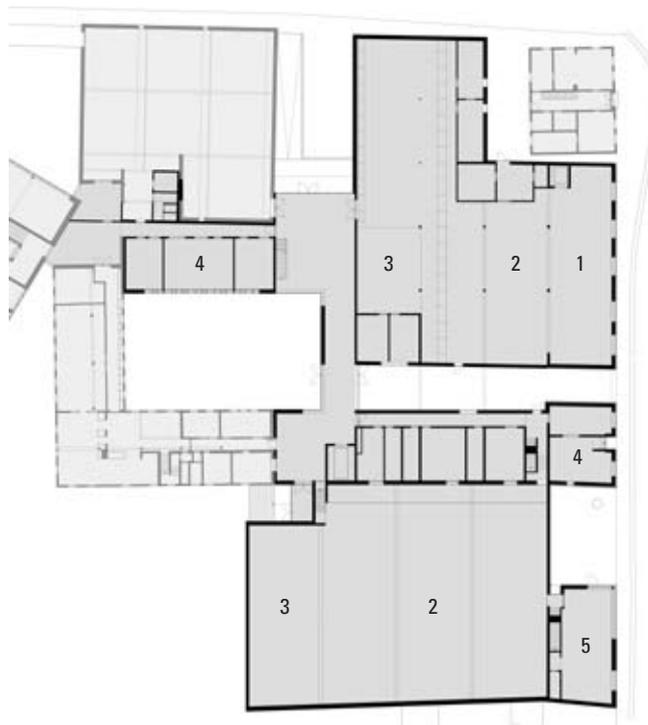
Lageplan: A Alter Firmensitz von 1976, B Lagerhallen von 1997,
C Historische Fachwerkhäuser (oben)

Schnitt und Grundriss zeigen die komplexe Durchdringung von
Alt- und Neubau. Grundriss: 1 Musterabteilung, 2 Produktion,
3 Werkstätten, 4 Büros, 5 Verkauf (mitte und unten)



Die unterschiedlichen Dachneigungen und die Sheddächer passen sich
den Bestandgebäuden an (Ansicht, oben).

Alt- und Neubau gruppieren sich zu einem zentral gelegenen Innenhof.
Von den in schlichtem Schwarz-Weiß gehaltenen Räumlichkeiten der
Entwurfsabteilung fällt der Blick auf die rote Fassade mit den tiefen
Fensterlaibungen (unten).



Aus unregelmäßig gefaltetem eloxiertem Aluminiumblech gefertigt, soll die Fassade an plissierte Stoffe erinnern. Der Verkaufsraum des Vertriebs und der Besucherempfang sind an der Straße positioniert.



TEXTILVERLAG DANNENBERG

Zwischen Alt- und Neubau entstand eine neue Eingangssituation. Die dunkelrote Aluminiumhaut wirkt warm und einladend, die anspruchsvoll ausgeführte Gestaltung steht für industrielle Präzision und den hohen Designanspruch des Textilverlags.



Bürräume der Entwurfsabteilung mit Musterausstellung (oben)
Im Obergeschoss des Neubaus sind die Bürräume der Designabteilung untergebracht. An der Decke lässt sich die Form des Sheddaches ablesen (unten).



PROJEKTDATEN

BAUHERR

NYA Nordiska Verwaltungs GmbH
An der Ratswiesen, Dannenberg, D

ENTWURF

Staab Architekten, Berlin, D

TRAGWERKSPLANUNG

ifb frohloff staffa kühl ecker, Berlin, D
Dr.-Ing. Peter Martens + Dipl.-Ing. Frank
Püller Ingenieurgesellschaft mbH,
Braunschweig, D

LICHTPLANUNG

LKL Licht Kunst Licht AG, Berlin, D

PROJEKTSTEUERUNG

Ralf Pohlmann Architekt, Waddeweitz, D

STANDORT

An der Ratswiesen, Dannenberg, D

FOTOS

baubild/Stephan Falk/Hörmann KG
Marcus Ebener, Berlin, D

HÖRMANN PRODUKTE

Ein- und zweiflügelige Feuerschutztüren
T30, Stahlblech H3,
Falttor FSN, bauseitig beplankt

HAUS DER GESCHICHTE IN ESSEN

Als Kulturhauptstadt des Jahres 2010 hat Essen Bewohnern als auch Besuchern kulturell einiges zu bieten: Neben dem Museum Folkwang oder der Umnutzung der Zeche Zollverein in ein Designzentrum fügt sich auch die Erweiterung und der Umbau der Luisenschule zum Haus der Geschichte von den Architekten Ahlbrecht Felix Scheidt Kasprusch in die Reihe der Kulturbauten ein.

Seit einigen Jahren hatte das Stadtarchiv im Rabbinerhaus der Alten Synagoge seine räumlichen Kapazitäten erschöpft und suchte nach einem geeigneten Objekt, um die stetig wachsende Menge an Archivalien in angemessener Weise unterzubringen. Die Stadt Essen beschloss, die leerstehenden Gebäude der Luisenschule zum Haus der Geschichte umzubauen und die benachbarte Baulücke mit einem neuen Magazin für das Stadtarchiv zu schließen.

Mit seiner rotbraunen Cortenstahl-Fassade ist der Neubau eine Hommage an die Tradition der Stahlherstellung in den vergangenen Essener Krupp-Werken. Archivarische Schätze werden in einer Art Tresor bewahrt, der zugleich, durch seine fortschreitende Korrosion, den Wandel der Zeit symbolisiert. Über eine gläserne Fuge ist das Magazin mit dem Nachbargebäude aus den 1950er-Jahren verbunden. Hinter der rostenden Hülle sind auf vier Geschossen die fahrbaren Hochregale für das Archivmaterial aufgestellt. Die Architekten haben bewusst auf eine Klimaanlage verzichtet und ein natürliches Lüftungskonzept entwickelt. Schmale, schräg eingeschnittene Öffnungen in der hinterlüfteten Fassade reduzieren die direkte Einstrahlung des Sonnenlichts und verhindern ein Aufheizen des Gebäudes. Eine unterschiedliche Ausrichtung dieser Einschnitte mit den dahinter liegenden computergesteuerten Fensterklappflügeln ermöglichen eine optimierte Luftzirkulation. Zur Regulierung der Luftfeuchtigkeit sind Decken und Wände innen mit einem speziellen hochhydraulischen Kalkputz versehen. Ein intelligentes Gebäudeleitsystem steuert etagenweise

die Zufuhr an Heizwärme und Frischluft für ein konstantes Raumklima. Dies wird benötigt, um Schriftstücke zu konservieren, deren älteste Exemplare aus dem 13. Jahrhundert stammen. Solch eine vorzügliche Behandlung ist ihnen in der Vergangenheit nicht immer zuteil geworden. Jahrhundertlang wurden sie von Haus zu Haus des jeweiligen Stadtsekretärs weitergereicht. Als im Jahr 1802 die Preußen die Stadt besetzten, befahlen sie, alle städtischen Dokumente in einem Nebenraum des Rathauses zusammenzutragen. Da lagen sie dann in völligem Durcheinander, bis engagierte Beamte sie 50 Jahre später ordneten und eine Basis für das Stadtarchiv schufen.

In die unter Denkmalschutz stehende Luisenschule ist das Museum für Essener Geschichte eingezogen. Die restaurierte historische Halle mit ihrem eindrucksvollen Kreuzgratgewölbe wurde zum Foyer umgebaut. Als dreiflügelige Anlage im Jahr 1903 konzipiert, wurde der schlossähnliche Gebäudekomplex 1906 als „Schule für Höhere Töchter“ fertiggestellt. Jetzt werden sowohl die miteinander verbundenen ehemaligen Klassenräume als auch der breite Flur als Ausstellungsfläche des Museums genutzt. In der weiträumigen Anlage, die in den 1950er-Jahren um einen Schultrakt und die Sporthalle ergänzt wurde, lassen sich problemlos alle Bereiche der Verwaltung, eine öffentliche Bibliothek mit Lesesaal sowie Seminarräume und Werkstätten unterbringen. Um den neu gestalteten Innenhof gruppiert, bilden die Gebäude aus drei verschiedenen Epochen ein spannungsvolles Miteinander.



HAUS DER ESSENER GESCHICHTE

Stahlelemente in verschiedenen Stadien der Korrosion bilden mit den schräg eingeschnittenen Lüftungsöffnungen eine lebendige Fassade, die sich ganz bewusst vom Altbau abhebt (vorherige und diese Seite).



Grundriss Erdgeschoss (oben)

Blick in die historische Halle der ehemaligen Luisenschule (unten)



PROJEKTDATEN

BAUHERR

Stadt Essen – Immobilienverwaltung, D

ENTWURF, PLANUNG UND AUSFÜHRUNG

Ahlbrecht Felix Scheidt Kasprusch,
Essen/Berlin, D

TRAGWERKSPLANUNG

Ingenieurbüro Schülke und Wiesmann,
Dortmund, D

STANDORT

Bismarckstraße 10, Essen, D

FOTOS

Deimel + Wittmar Fotografie, Essen, D

SCHÖRGHUBER PRODUKTE

Ein- und zweiflügelige T30-Holz-Rauch-
schutztüren mit Sonderlackierung

MAYBACH-MUSEUM IN NEUMARKT IN DER OBERPFALZ

Auf dem Areal der früheren Express-Werke in Neumarkt in der Oberpfalz fand das Ehepaar Hofmann den passenden Ort für seine beeindruckende Sammlung historischer Maybach-Fahrzeuge. Gemeinsam mit den Architekten Berschneider + Berschneider verwandelten sie die ehemalige Fahrradfabrik in ein Museum, in dem altes Industrie-flair auf moderne Architektur trifft.

Der Name „Maybach“ steht noch heute für Automobile der Extraklasse, für außergewöhnlichen Komfort sowie technische Qualität und individuelles Design. Begonnen hat die Erfolgsgeschichte bereits Anfang des 20. Jahrhunderts, doch erst 1921 wurde mit der Präsentation des Typs W3 auf der Automobilausstellung in Berlin der Ruf Maybachs als Luxusmarke begründet. Dieser zu Ehren eröffnete das Ehepaar Anna und Dr. Helmut Hofmann 2009 ein Museum für historische Maybach-Fahrzeuge in Neumarkt in der Oberpfalz.

Das Gebäude, in dem die Luxuslimousinen untergebracht sind, war seit 1884 lange Zeit Standort der ersten Fahrradfabrik auf dem europäischen Festland. Das florierende Unternehmen, das überwiegend Fahrräder, Mofas und Motorräder herstellte, überlebte beide Weltkriege, wurde jedoch Ende der 1950er-Jahre mit dem Aufkommen des Autos vom Markt verdrängt. Das über 75 Jahre gewachsene Industrieareal im Herzen von Neumarkt lag danach ein halbes Jahrhundert brach, bis sich das Ehepaar Hofmann seiner annahm und gemeinsam mit den Architekten Berschneider + Berschneider aus Pilsach die so genannte Express-Fabrik zur neuen Heimat für die Hofmann'sche Sammlung glänzend polierter Maybach-Limousinen machte. Im Norden der Anlage befindet sich der für die Gründerzeit typische, repräsentative Bürotrakt. Die beiden ehemaligen Produktionshallen, die nun als Ausstellungsflächen dienen, sind im rechten Winkel dazu angeordnet. Im südlichen Teil des Areals schiebt sich das neu gebaute Foyer als zentrale

Erschließungsplattform zwischen die beiden Hallen und bildet mit dem bestehenden Gebäudeensemble einen geschützten Innenhof. Als Kontrast zu dem klaren Betonkörper des Foyers wurde bei der Gestaltung der übrigen Gebäudeteile besonderer Wert auf den Erhalt und die Sanierung der vorhandenen historischen Industriearchitektur gelegt. Um den Räumen ihren ursprünglichen Charakter zurückzugeben, wurden alle Einbauten der jüngeren Vergangenheit sowie die Nutzungsspuren der letzten Jahrzehnte sorgfältig abgetragen. Die alten, abgenutzten Asphaltplatten wurden bewusst erhalten und setzen sich im Bodenbelag des Innenhofs als Asphaltoberfläche fort, wodurch das Thema Automobil auf subtile Art aufgegriffen wird. Auch die Vollgusstützen sind in ihrer klassischen Form als statische Zeitzeugen in verschiedenen Räumen erhalten geblieben. So bildet die Kombination aus alter Industriearchitektur und moderner Ausstellungsgestaltung den passenden Rahmen für die kostbaren Oldtimer. Großzügige Öffnungen zwischen Alt und Neu schaffen Durchblicke und gelungene Raumsituationen, die durch das Spiel mit Tages- und Kunstlicht noch verstärkt werden. Neben den bewusst gesetzten dunklen Graphitwandflächen, vor denen die glänzenden Lack- und Chromelemente der Luxuskarossen optimal zur Geltung kommen, zeigen großformatige Fotografien an den Wänden sowohl die Geschichte des Unternehmens Maybach als auch die der Stadt Neumarkt. In der östlichen Werkshalle ist die Express-Ausstellung als Erinnerung und Dokumentation der einstigen Nutzung untergebracht.



MAYBACH-MUSEUM IN NEUMARKT IN DER OBERPFALZ

In der schlichten ehemaligen Produktionshalle kommen die Glanzstücke der Hofmann'schen Maybach-Sammlung besonders gut zur Geltung (vorherige Seite).

Das neugebaute Foyer dient als zentrale Erschließungsplattform und verbindet die beiden ehemaligen Werkshallen miteinander (oben).

Durch das repräsentative Portal im Bürotrakt gelangt man in den Innenhof der Anlage (unten links).

Grundriss (unten rechts)



Die Ausstellungsgestaltung mit den eigens entwickelten Vitrinen und den großformatigen Bildern passt sich der Rhythmik der sichtbaren Tragstruktur der Werkshalle an (oben).

Im östlich gelegenen Produktionsgebäude werden Fahrräder und Motorräder der Express-Fahrradwerke präsentiert. Die stumpf einschlagende Stahl-Feuerschutztür fügt sich elegant in die graue Wand ein (unten).



PROJEKTDATEN

BAUHERR

Dr. Helmut Hofmann, Neumarkt in der Oberpfalz, D

ENTWURF

Berschneider + Berschneider, Neumarkt in der Oberpfalz, D

STANDORT

Holzgartenstraße 8, Neumarkt in der Oberpfalz, D

FOTOS

Berschneider + Berschneider, Neumarkt in der Oberpfalz, D/Erich Spahn, Amberg, D

HÖRMANN PRODUKTE

Ein- und zweiflügelige Stahl-Feuerschutztüren T30 STS

HUMPIS-QUARTIER IN RAVENSBURG

Zwei Patriziergeschlechtern hat Ravensburg eines der besterhaltenen mittelalterlichen Quartiere Süddeutschlands zu verdanken. Um seinen Fortbestand zu sichern, fasste die Stadt den Entschluss, die Anlage museal aufzubereiten. Das Stuttgarter Architekturbüro Space4 vereinigte die sieben Gebäude unter einem Glasdach, das jetzt den einst offenen Innenhof überspannt.

Zweihundert Jahre lang bestimmten die beiden Fernhandelsfamilien Humpis und von Neidegg die Geschicke der freien Reichsstadt Ravensburg. Die bauliche Anlage der Anfang des 15. Jahrhunderts von den angesehenen Kaufleuten gegründeten Großen Handelsgesellschaften in direkter Nachbarschaft zueinander ist bis heute erhalten geblieben und war sogar bis in das späte 20. Jahrhundert hinein mit wechselnden Nutzungen belegt.

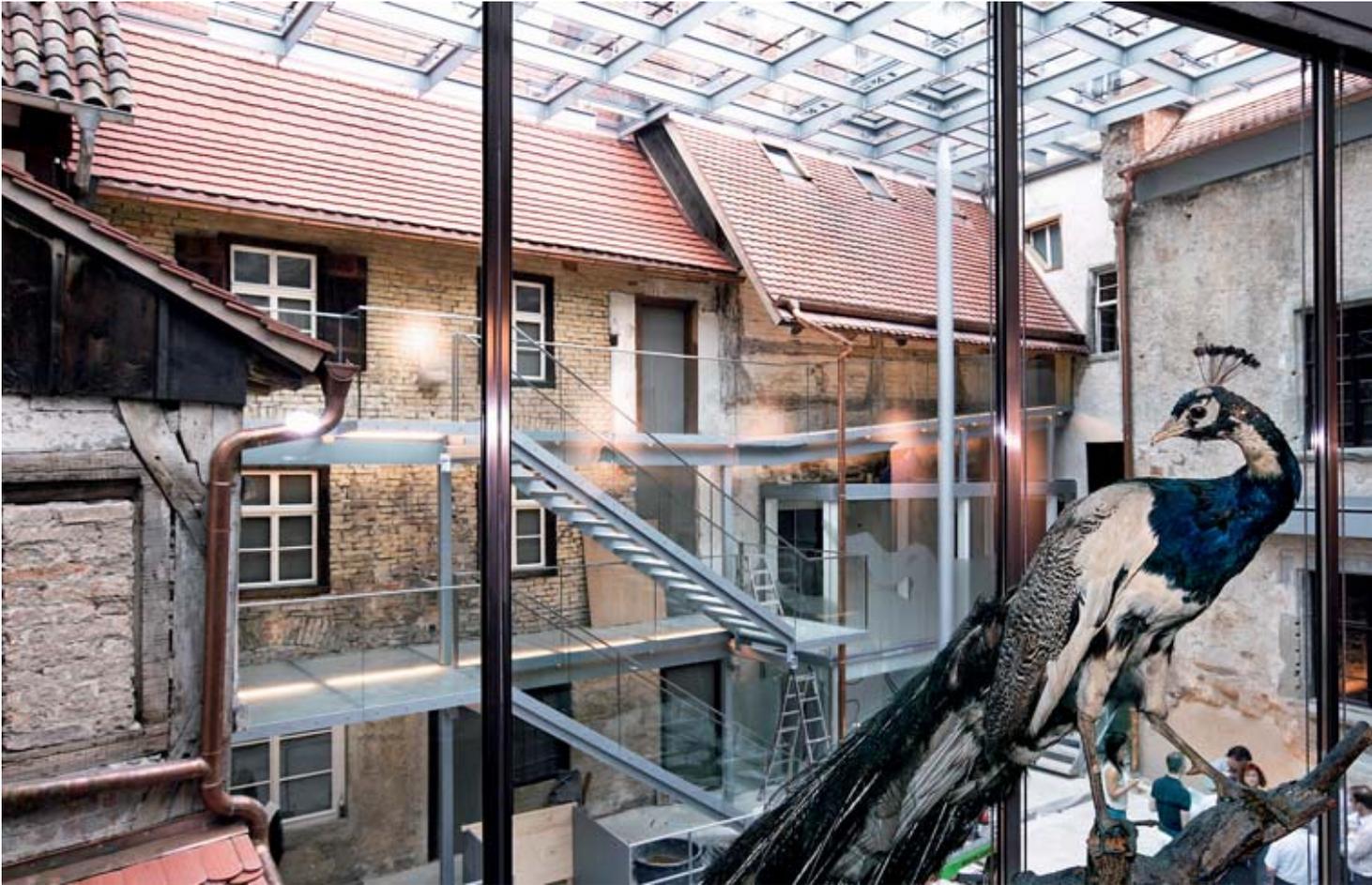
Als sich vor 15 Jahren der Stadt die Gelegenheit bot, die beiden einstigen Repräsentanzen in der oberen Marktstraße mit allen An- und Erweiterungsbauten zu übernehmen, war der Entschluss schnell gefasst, das Areal zu einem Museum umzuwidmen. Ganz ohne Risiko war dieses Vorhaben nicht. Die Architekten standen vor der Aufgabe, ein gelebtes Quartier mit mannigfachen Veränderungen und deutlichen Abnutzungsspuren, seiner Bedeutung entsprechend, vorzeigereif „zurückzubauen“ und sämtliche Funktionen zu ergänzen, die ein Museum braucht, um seiner Aufgabe gerecht zu werden, beginnend mit einem Foyer, einschließlich barrierefreier Erschließung, Kasse, WC-Anlagen bis hin zu einem großen Raum für Veranstaltungen. Da die Räumlichkeiten innerhalb der Häuser keine passende Größe bereithielten, bot es sich an, den offenen Innenhof zu überdachen. Die Architekten von Space4 wählten dafür eine leichte, freistehende Stahl-Glas-Konstruktion, die auf vier Pendelstützen ruht und mit einer Höhe von 11,5 Metern auch Teile der neugedeckten Dachlandschaft überspannt.

Den Stadtvätern war dieser Eingriff wichtig, um den Besuchern unabhängig vom Wetter einen Museumsrundgang zu ermöglichen. Damit übernimmt der Hof als öffentlicher Ort eine zentrale Rolle für das Museum und die Stadt. Der positive Nebeneffekt ist, dass die erhaltenen unverputzten Fassaden und die einfach verglasten Fenster geschützt sind. Weitere Neubauten waren nötig, um die Technik unterzubringen und Raum für die Sonderausstellung zu schaffen. Alle Ergänzungen gehen auf Distanz zum alten Baubestand, der allerdings eines hohen Sanierungsaufwands bedurfte. Besonders das Tragwerk musste nach dem heutigen Stand der Technik an vielen Stellen ertüchtigt werden. Zu Gunsten der Authentizität wurden in erster Linie „restauratorische Sicherungen“ vorgenommen, die den Originalzustand nicht überzeichnen und historische Spuren ablesbar und verständlich machen. Schließlich ist das wichtigste Exponat des Museums der Gebäudebestand aus dem Spätmittelalter, dessen Konstruktionen und Ausstattungen von großem kulturhistorischem Wert sind und Aufschluss über die Haus- und Quartiersgeschichte Süddeutschlands geben. Darüber hinaus wurden archäologische Funde von unschätzbarem Wert gemacht. Die Bürger von Ravensburg und Umgebung sowie deren Besucher haben jetzt die seltene Möglichkeit, tief in die Geschichte der alten Handelsstadt zu blicken. Wenn auch museal aufbereitet, so lassen sich die Lebensbedingungen vergangener Epochen doch anschaulich nachvollziehen.



HUMPIS-QUARTIER IN RAVENSBURG

Die externe Erschließung über einen verglasten Laubengang ermöglicht vielfältige Beziehungen in den Innenhof (vorherige Seite).
Ein Glasdach schützt den ehemals offenen Innenhof. Der jetzt wettergeschützte Raum dient dem Museum und der Stadt als öffentliches Forum.

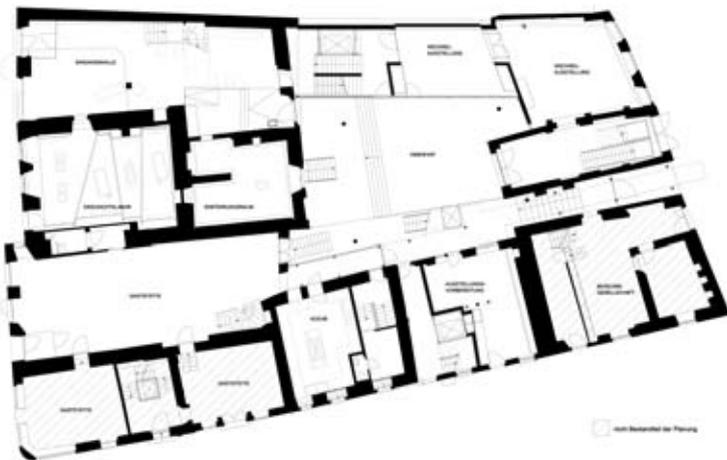
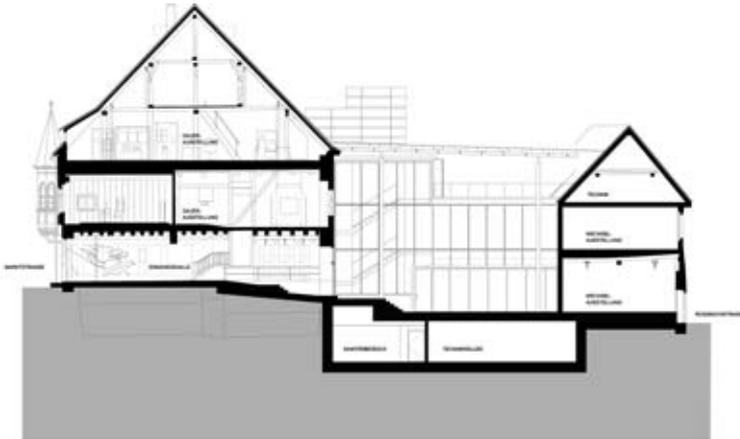


Das gut erhaltene Ensemble im Stadtzentrum von Ravensburg bringt den Besuchern authentisch das spätmittelalterliche Leben örtlicher Kaufmannsfamilien nahe.



HUMPIS-QUARTIER IN RAVENSBURG

Pläne: Schnitt, Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Obergeschoss (oben)
Die Innenräume der sechs erhaltenen Häuser wurden mit großem Aufwand von nachträglichen Einbauten befreit und weitestgehend im alten Zustand konserviert (unten).



Im hinzugefügten Neubau sind alle museumsrelevanten Funktionen untergebracht (oben).
In dieser Bodenkammer wird das Handwerk des Gerbens eindrucksvoll demonstriert (unten).



PROJEKTDATEN

BAUHERR

Stadt Ravensburg, D

ENTWURF

Space4 Architekten, Stuttgart, D

TRAGWERKSPLANUNG

Wilhelm und Partner, Stuttgart, D
BfB Büro für Baukonstruktion, Karlsruhe, D

STANDORT

Marktstraße 45, Ravensburg, D

FOTOS

anja koehler.fotografie, Ravensburg, D
Space4, Stuttgart, D

SCHÖRGHUBER PRODUKTE

Ein- und zweiflügelige T30-Holz-Feuer- und
Rauchschutztüren
Einflügelige T30-Holz-Feuerschutztüren mit
Sicherheitsausstattung

MEHR ORIENTIERUNG MIT DEM ENERGIESPARKOMPASS

Tore und Verladestellen bieten ein enormes Energiesparpotenzial bei Industriebauten. Der Hörmann-Energiesparkompass befasst sich in sechs Themenmodulen systematisch mit allen wichtigen Aspekten der Energieeinsparung durch Industrietorsysteme und Verladetechnik-Lösungen. Er zeigt nicht nur anschaulich, wie Heizenergie an diesen Stellen verloren gehen kann, sondern bietet gleichzeitig technische Lösungsmöglichkeiten: Wärmedämmende und vor der Ladebrücke laufende Industrie-Sectionaltore zum Beispiel bilden außerhalb der Ladezeiten einen energiesparenden Hallenabschluss. Torabdichtungen helfen beim Be- und Entladen, Zugluft und damit Energieverluste zu minimieren. Zum erfolgreichen Energiesparen tragen auch Schnellauftore bei, die dank ihrer hohen Öffnungs- und Schließgeschwindigkeit die Hallenöffnungen nur so lange freigeben, wie es für die Durchfahrt von Flurförderzeugen notwendig ist. Wann sich die Investition in ein nachgerüstetes Schnellauftor amortisiert, zeigt ein Berechnungsmodul. Für eigene Bauvorhaben kann man den Amortisationszeitpunkt mit nur wenigen Parametern sehr einfach kalkulieren. Der Energiesparkompass kann als CD bei der Hörmann Verkaufsgesellschaft bestellt werden und ist im Internet abrufbar unter www.hoermann.de/energiesparkompass

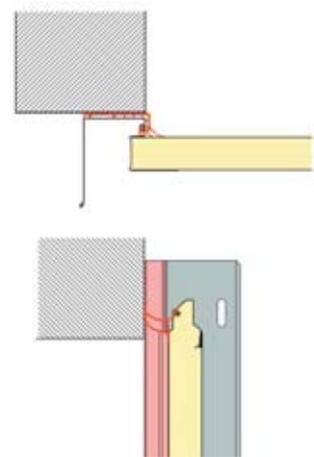
EXKLUSIVER GLEITSCHIENEN-TÜRSCHLIEßER SERIENMÄSSIG

Zukünftig liefert Hörmann einflügelige Multifunktions Türen mit einem serienmäßig eingebauten Gleitschiene-Obentürschließer, und das ohne Aufpreis oder Preiserhöhung der feuer-, rauch-, schall- und einbruchhemmenden Abschlüsse. Der Obentürschließer HDC 35 ersetzt bei Türen, die größen- oder ausstattungsbedingt mit einem Türschließer ausgestattet sein müssen, den bislang gelieferten Gestänge-Türschließer. Außerdem wertet der HDC 35 die Multifunktions Türen durch seine kompakte Form auf: Der anliegende Hebel hat nicht nur optische Vorteile, sondern reduziert auch die Verletzungsgefahr sowie die Manipulationsanfälligkeit bei Türen mit niedriger Bauhöhe. Dies ist besonders wichtig beim Einbau von Türen in Schulen. Auch zweiflügelige Türen können, abhängig von der Baurichtmaßbreite, ohne Mehrpreis mit dem HDC 35 anstelle des Gestängeschließers ausgestattet werden.

Der neue Obentürschließer HDC 35.



ERHÖHTE WÄRMEDÄMMUNG FÜR SECTIONALTÖRE



Der ThermoFrame (rot) trennt die Torzarge thermisch vom Mauerwerk

Da immer größere Anforderungen an die Wärmedämmung gestellt werden, bietet Hörmann jetzt eine thermische Trennung für Sectionaltore an: Mit dem ThermoFrame-Zargenanschluss wird die Torzarge thermisch vom Mauerwerk getrennt, was die Wärmedämmung des gesamten Tores verbessert. Der ThermoFrame unterbricht die Wärmeableitung aus dem Innenraum über die Stahlzarge ins Mauerwerk und erreicht bei einem neun Quadratmeter großen DPU-Tor für die Anwendung in der Kühllogistik eine Einsparung von bis zu 40 Prozent. Den Wärmedämmwert von Garagen-Sectionaltoren senkt ThermoFrame um etwa 12,5 Prozent. Der als Zubehör bestellbare robuste Kunststoffrahmen erhöht auch die Dichtigkeit des Tores: Eine zusätzliche, breite Dichtungslippe schafft eine zweite Dichtungsebene.



HÖRMANN BAUT AUF NACHHALTIGKEIT

Als erster Hersteller von Stahl-Brand-schutztüren befasst sich Hörmann systematisch mit den Anforderungen des nachhaltigen Bauens: Das Steinhagener Unternehmen bietet für seine Multifunktionsüren eine vom ift Rosenheim erarbeitete Umweltproduktdeklaration (Environmental Product Declaration, EPD), womit für alle Türen mit Feuer-, Rauch-, Schall- und Einbruchschutz sowie für Stahl-Außentüren eine nach normierten Verfahren erhobene Grundlage zur ökologischen Gebäudebewertung vorliegt. Basis der EPD sind sogenannte Product Category Rules (PCR), die für alle Multifunktionsüren verbindliche Kennzahlen vorsehen. Damit nimmt Hörmann unter den Stahlürherstellern eine Vorreiterrolle ein. Mittelfristig ist damit zu rechnen, dass die Deklaration üblich, wenn nicht sogar obligatorisch wird: Derzeit erarbeiten die Normungsgremien des Bundesbauministeriums die neue Bauprodukte-Verordnung DIN EN 15804, die direkt Bezug auf die Umweltproduktdeklaration nimmt. Ökobilanzen der verwendeten Baustoffe und Bauelemente werden insbesondere vom Zertifizierungssystem der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) als Bewertungskriterium herangezogen. Auch spielen beim DGNB-Zertifikat die Dauerhaftigkeit der Produkte sowie die Vermeidung umweltgefährdender Stoffe eine Rolle.

ALLEN OPTISCHEN UND FUNKTIONALEN ANFORDERUNGEN GEWACHSEN

Bei der Planung von Industriebauten fordern gewerbliche Bauherren hohe Energieeffizienz. Mit dem neuen Spiral-Schnellaufator HS 7030 PU bietet Hörmann jetzt einen Hallenabschluss, der sich durch gute Wärmedämmeigenschaften (U-Wert bei 25 m²: 1,95 W/m² K) und zugleich eine hohe Öffnungsgeschwindigkeit (bis zu 2,5 Meter pro Sekunde) auszeichnet. Es kombiniert die Vorteile von Sectionaltoren (unter anderem Robustheit) mit den Vorteilen von Schnellaufatoren (unter anderem Vermeidung von Zugluft durch schnelle Toröffnung). Beide Eigenschaften in einer Toranlage zu vereinen, ist konstruktiv

schwierig. Hörmann jedoch hat das Torblatt von Grund auf neu konstruiert. Die Torlamellen sind mit Polyurethan ausgeschäumt und weisen dadurch nicht nur gute Schall- und Wärmedämmeigenschaften auf, sondern auch eine enorm hohe Festigkeit. Darüber hinaus ist es außen mit einer edlen Mikroprofilierung versehen, die dem Tor ein hochwertiges Erscheinungsbild verleiht. Neben den PU-Lamellen bietet Hörmann Rahmen mit Duratec-Verglasung und Lochblechfüllung. Das HS 7030 PU ist in allen Farben nach RAL und bis 7.000 Millimeter Breite sowie 6.000 Millimeter Höhe erhältlich.

Die Umweltproduktdeklaration.



HÖRMANN-ARCHITEKTEN-VERTRIEB AUSGEZEICHNET

Kürzlich wurde die Vertriebsarbeit von Hörmann mit dem Architects Partner Award 2010 in Gold ausgezeichnet. Hörmann wurde von 1.300 bundesweit befragten Architekten als Unternehmen mit der höchsten Vertriebskompetenz in der Kategorie „Türen und Tore, Schließsysteme und Beschläge“ genannt, wobei im Vorfeld keine Namen vorgegeben waren. Auch einzelne Mitarbeiter wurden in den verschiedenen Bereichen für ihre gute Beratung geehrt: Bei Hörmann erhielt beispielsweise Franz Bongard aus der Niederlassung Köln/Bonn eine goldene Auszeichnung.

ARCHITEKTUR UND KUNST

SVEN KRONER

Sven Kroner malt weitläufige Landschaften, in denen es sich hervorragend lustwandeln lässt – Bergpanoramen, Waldseen, Schnee- und Eislandschaften, Felder und Dörfer. Die freizügig fließende Acrylfarbe ist mit schnellen, souveränen Pinselstrichen und selbstverständlicher Virtuosität auf großformatige Leinwände aufgetragen. Ganz sicher scheinen in Kroners Landschaft die Wolkenhimmel eines Jacob van Ruisdael und die Horizonte eines Frans Post durch, während sich seine Ansichten mit kontemplativem Meerblick ihrer Referenz zur deutschen Romantik ebenso bewusst sind. Fast reflexhaft spannt man den Bogen zur neuen deutschen figurativen Malerei mit ihren

neuromantischen Tendenzen – auf jeden Fall zu Peter Doig. Es scheint, als lasse sich mit Sven Kroner ganz vortrefflich Stadtfucht betreiben und durch die Kunstgeschichte flanieren. Im Allgäu aufgewachsen, favorisiert Sven Kroner die Bergkulisse der eigenen Kindheit als Inspirationsquelle, und immer wieder nimmt er Fotos einst aufgesuchter Orte zur Vorlage. Tatsächlich dient die Landschaft als Kulisse für das ganz alltägliche Freizeitverhalten mitteleuropäischer Durchschnittsbürger. Kroner malt die Spuren, die die menschliche Zivilisation in der Natur hinterlässt, indem sie sie ganz selbstverständlich bewohnt, verbraucht oder einfach nur genießt.



Follow her eyes, 2008, Acryl auf Nessel, 171 x 300 cm (links), April (Schneebild), 2009, Acryl auf Nessel, 170 x 300 cm (rechts).

PORTRÄT

Sven Kroner

geboren 1973 in Kempten, D
lebt und arbeitet in Düsseldorf, D

1994–2000 Kunstakademie bei Prof. Dieter Krieg in Düsseldorf, D
1999 Paul-Strecker-Preis für Malerei, Mainz, D
2000 Förderpreis Junge Kunst, Stadtlohn, D
2004 Stiftung Kunstfonds Bonn, D

Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland

Kontakt:
Galerie Sies & Höke
Poststrasse 2, 40213 Düsseldorf
www.sieshoeke.com



Thema der nächsten Ausgabe von PORTAL: **Wachstum**

Unsere Wirtschaft basiert weltweit auf Wachstum. Verkehrsbauten, Verwaltungsgebäude und Industriebetriebe benötigen immer mehr Fläche oder wachsen in die Höhe. Besonders in den dichtbesiedelten asiatischen Städten ist der Boden so knapp geworden, dass 300 Meter hohe Häuser heute keine Seltenheit mehr sind. Wir Deutschen sind da etwas anderer Natur. Unsere Häuser wachsen nicht unbedingt in den Himmel, aber Großprojekte gibt es auch bei uns reichlich. Portal stellt eine Auswahl vor.



Foto: ©iStockphoto.com/Mordolff

Bauen mit Hörmann – Ihr Projekt in PORTAL

Im Vier-Monats-Rhythmus berichtet PORTAL über aktuelle Architektur und über die Rahmenbedingungen, unter denen sie entsteht. Und wenn Sie möchten, erscheint PORTAL bald auch mit Ihren Projekten! Schicken Sie uns Ihre realisierten Bauten, in denen Hörmann-Produkte verwendet wurden – als Kurzdokumentation mit Plänen und aussagekräftigen Fotografien, maximal im Maßstab A3, per Post oder per E-Mail an:

Hörmann KG Verkaufsgesellschaft, z. Hd. Alexander Rosenhäger, Upheider Weg 94–98, D-33803 Steinhagen
a.rosenhaeger.vkg@hoermann.de

HERAUSGEBER

Hörmann KG Verkaufsgesellschaft
Postfach 1261
D-33792 Steinhagen
Upheider Weg 94–98
D-33803 Steinhagen
Telefon: (05204) 915-521
Telefax: (05204) 915-341
Internet: www.hoermann.com

REDAKTION

Alexander Rosenhäger, M.A.
Dr.-Ing. Dietmar Danner
Dipl.-Ing. Cornelia Krause
Dipl.-Ing. Marina Schiemenz

VERLAG

Gesellschaft für Knowhow-Transfer
in Architektur und Bauwesen mbH
Fasanenweg 18
D-70771 Leinfelden-Echterdingen

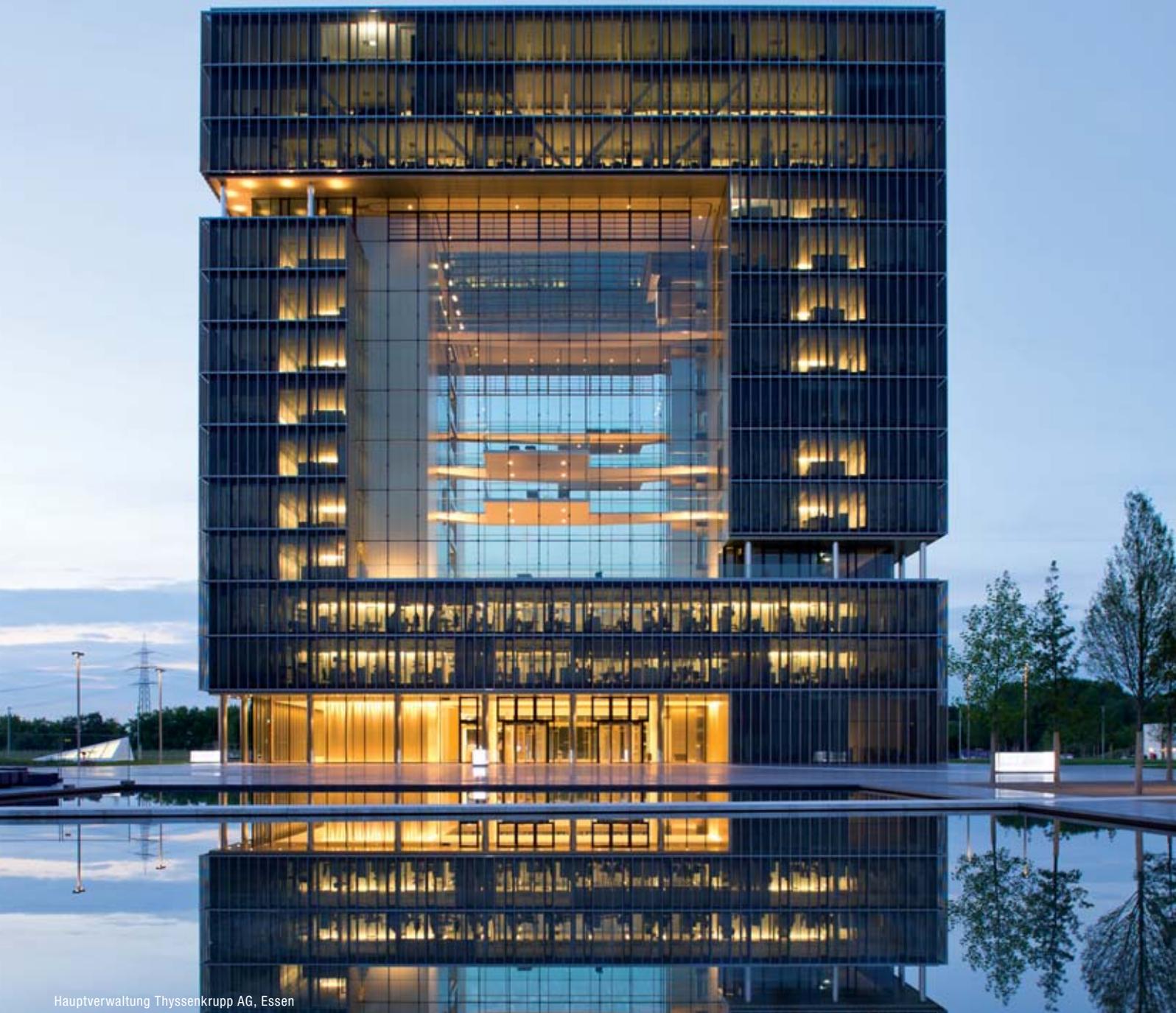
DRUCK

sachsendruck GmbH
Paul-Schneider-Straße 12
D-08252 Plauen

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Für unverlangt eingesandte Bilder und Manuskripte übernehmen Verlag und Redaktion keinerlei Gewähr. Die Adressdatenverarbeitung erfolgt durch die Heinze GmbH im Auftrag der Hörmann KG.
Printed in Germany – Imprimé en Allemagne



Foto: baubild/Stephan Falk/Hörmann AG



Hauptverwaltung Thyssenkrupp AG, Essen

Große Architektur, perfekter Brandschutz.



Die flächenbündigen
STS-Stahltüren

Architektonische Meisterwerke verdienen den besten Brandschutz mit Feuer- und Rauchschutztüren von Hörmann. Erhältlich aus Stahl und Alu, T30/60/90, im durchgängigen Design mit ansichtsgleichen Türen. Ideal für hochwertige Architektur: die flächenbündigen, stumpf einschlagenden STS-Stahltüren.



Mehr Infos unter: www.hoermann.de • Tel. 0 18 05-750 100* • Fax 0 18 05-750 101*

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 0,42 €/Min.